Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 42 (1916)

Heft: 47: Polizeistunde

Rubrik: Gedankensplitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Abstimmung

Wir lehren es heut' in jeder Klasse
und sagen es jedem Kind:
Ja, unsere Väter, die hatten Rasse!
„O, daß sie gestorben sind!"

Die Väter stritten auf Tod und Leben,
Sie rissen das Weltall ein,
Wir sind bloß die Enkel und erstreben
ein Lob vom Frauenverein.

Wir sind bloß die Enkel und im Grunde
ohne jedes Temperament.
Drum sind wir für Polizistenstunde
und Weiberregiment.

Pfui Teufel! Wie sind wir herab-[gekommen!
Was weht hier ein lauer Wind. [men,
Wo werden wir denn noch ernst genom-
wenn wir solche Waschlappen sind.

Wir müssen unsre Ehre flicken:
Mit einem kräftigen „N e i n!" [schicken
das Gesetz zu des Teufels Großmutter
und die Anhänger hinterdrein.

Wir müssen Schild und Schwerter putzen.
Und sind sie wieder rein, [trutzen
dann werden wir jeder Frau Stadtrat
und dem ganzen Frauenverein.

Paul Altheer.

Zürichs Polizeistunde

Ich war gegen 11 Uhr abends endlich wieder in meinem lieben Zürich angekommen. Aus Rußland, über Schweden, Norwegen, England, Frankreich und Lausanne. Auf dem Bahnhof gab ich meine Sachen dem ersten besten Hotelportier und steuerte sofort in die Bahnhofstraße hinein. Ich war nämlich auf die Entwicklung Zürichs in den letzten drei Jahren meiner Abwesenheit riesig neugierig.

„Das Nachtleben der Großstadt hat wohl noch nicht angefangen," dachte ich mir, als ich bemerkte, daß der ganze Verkehr aus einigen (einem bis höchstens zwei) Passanten bestand. „Da gehe ich lieber noch schnell in ein Café."

Doch dort sah es nicht besser aus. Das heimelige, saubere Lokal war fast leer. Den Kellner, der soeben etwas gerufen hatte und dann auf mich zu kam, kannte ich noch von meiner Studentenzeit her.

„So, Anton, jetzt möchte ich mal ein paar echte Pilsner trinken."

„Wieviel denn?" fragte er sofort.

„Stellen Sie nicht so unpassende Fragen. Hopp, ein Pilsner."

„Also schnell ein Pilsner," hörte ich ihn am Büffet bestellen. Als er es brachte, fing er wieder an: „Ich frage ja bloß in Ihrem Interesse, wieviel Gläser Sie trinken wollen."

Dabei hatte er eine Tabelle aus der Tasche gezogen und sah mich erwartungsvoll an.

„Was ist denn das für ein Unsinn," fuhr ich auf. „Soll ich es Ihnen vielleicht schriftlich geben, daß ich drei Pilsner trinken werde."

„Und woher ist der Herr doch? Ich erinnere mich nicht mehr so recht."

Nun unterbrach ich ihn nicht mehr, denn ich wollte wissen, worauf denn das ganze Manöver ausging.

„Berner."

„Oha," sagte er, „die allerlangsamsten. Zehn Minuten pro Glas. Da werden Sie das letzte Pilsner bloß zur Hälfte trinken können; denn es bleiben noch genau 25 Minuten."

Dabei drehte er sich gegen das Café und rief laut: „Fünfundzwanzig!"

Ich verstand keinen Dreck, wie man etwa in solchen Fällen bei uns zu sagen pflegt. Ich nahm an, der alte Anton sei endlich richtig übergeschnappt. Hatte vielleicht einmal einem Gast zuviel herausgegeben.

„Seit wann rufen Sie denn hier die Abfahrten aus? Und überhaupt, wohin soll ich denn mit dem Zug um Mitternacht ...."

„Aber ich muß doch bloß rufen, wieviel Minuten es noch bis Mitternacht sind, seit wir um zwölf schließen müssen."

„Sie müssen schon um 12 Uhr schließen! Wer ist denn hier drinnen umgebracht worden, daß Ihnen das Patent so beschnitten worden ist?"

„Es ist doch in der ganzen Stadt so," sagte er beleidigt und entfernte sich. Bald darauf hörte ich ihn „zwanzig" rufen. Es schien mir, als träume ich. Was war denn hier in der Stadt passiert?

Die Tabelle, die er vor mir liegen gelassen hatte, erinnerte mich an die graue Wirklichkeit. Da stand hübsch säuberlich, daß Zürcher und Bayern am schnellsten trinken, pardon, saufen: Berner ganze zehn Minuten per Glas brauchen, Thurgauer das Bier samt Becher verschwinden lassen etc. etc.

Als der Kellner „fünfzehn" gerufen hatte, sah ich, wie die Gäste erschrocken nach den Gläsern griffen. Nach getanem Trunk flüsterten sie etwas leise vor sich hin. Gebete waren es nicht. Vielleicht hätten die wenigen Worte genügt, um sie für immer in den Ebenen Sibiriens verschwinden zu lassen. Oha, ich war ja nicht mehr in Rußland, sondern wieder in meiner lieben, freien Schweiz!

Als ich das letzte, vierte Pilsner bekam (die Tabelle muß unbedingt korrigiert werden) und bezahlte, fragte ich beiläufig: „Was bezweckt denn diese Polizeistunde eigentlich?"

Da schaute mich der Kellner, sowie ein in der Nähe sitzender Gast geradezu entsetzt an.

„Solche freie Reden dürfen hier nicht mehr geführt werden," flüsterte mir der Kellner ins Ohr. „Das war einmal!" Laut, in belehrendem Ton setzte er hinzu: „D i e P o l i z e i s t u n d e e r s e t z t u n s d e n K r i e g, d e n w i r n i c h t h a b e n."

Eskah

Die Polizeistunde

Es sprach die hohe Polizei:
„Der Schweizer und die Schweiz ist frei —
Das heisst — bis Mitternacht.
Bis dahin schleimt euch gründlich aus,
Um zwölf geht's heim, aber rasch, nach Haus!
Um zwölf wird alles zugemacht!"

Es sprach das holde Eh'gespenst:
„Der Schlüssel muss, und wenn du flennst,
Um zwölf Uhr an das Schlüsselbrett!
Ins Haus gehört der Ehemann,
Du strengst am Tag genug dich an,
Nach Mitternacht musst du ins Bett!"

Es sprach der Pfarrer Siebenlist:
„Wer Samstags trinkt, der ist kein Christ!
Das Wirtshaus ist ein Sündenstall!
Gehst du nach Mitternacht zum Wein,
Dann schläfst du bei der Predigt ein
Und neigst, wie ich, zum Schlaganfall ..."

Es sprach der Sittlichkeitsverein:
„Wie dämpfen wir die Völlerei'n,
Die Ueppigkeit, den Lustgenuss?
Es kriegt ein jeder Eidgenoss
Vor jede Oeffnung jetzt sein Schloss,
Es kommt der Zwölfuhrwirtshausschluss!"

Es sprach der Säugling und das Kind,
Es sprach der Knecht, das Ingesind,
Es sprach die Geiss, das Lamm, das Schaf!
Nur solche, die in schwerer Pflicht
Die Arbeit tun, die sprachen nicht!
Liegt denn die Mannheit tief im Schlaf?

Hört doch, was Gottfried Keller sprach
Und denkt einmal darüber nach:
„Schwärzt sich der Jesuiter ein?
Dann hängt des Weibes Unterrock,
Ihr Schweizer, an den Fahnenstock
Und legt euch in das Grab hinein ...."

Mephisto

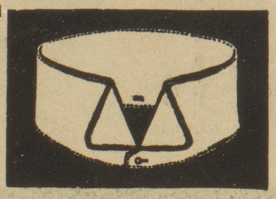
Gedankensplitter

Die Polizeistunde ist gar keine Stunde, sondern eine willkürlich ohne innere Berechtigung festgesetzte Minute.

* * *

Und er verließ Zürich zur selbigen Polizeistunde. Denn diese schlägt in unserer fortschrittlichen Stadt leider selbst dem glücklichsten Fremden.

Eskah


Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY
69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel